

Die Dorfmusik spielt

Autor(en): **H.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Dorfmusik spielt



Froh tönt das Spiel durchs
ganze Dorf

Mitten im Dorf stellt sich die Musik auf, um ihr Neujahrsspiel ertönen zu lassen

Nach altem Brauch und Sitte spielt die Dorfmusik von Münchenbuchsee jeweils am Neujahrstag an den wichtigsten Punkten des Dorfes den Mitbürgern ihre schönsten Märsche und Lieder vor. Es ist vielleicht nicht ganz von ungefähr, wenn sich diese Punkte in der Nähe einer Wirtschaft oder eines grossen Bauernhofes befinden, da es eben Tradition ist, nach beendeter Spiel den braven Musikanten einen guten Tropfen zu offerieren. Es soll deshalb schon vorgekommen sein, dass gegen Ende des Rundganges das Spiel der Dorfmusik nicht mehr immer ganz rein tönte. Ein guter Musiker ist eben zu schüchtern, um das dargebotene «Prost» abzulehnen. Jung und alt freuen sich immer wieder darauf und möchten diese musikalischen Neujahrsgüsse nicht mehr missen. H. T.



Die ganze Dorfjugend folgt der Musik nach



Es ist jeweils nicht von ungefähr, wenn die Musikanten ihren Standort in der Nähe einer Wirtschaft oder eines grösseren Bauernhofes auswählen



Freigebig wird den Neujahrsmusikanten ein Trunk offeriert

Elternhaus: sein Vater und seine Mutter lebten glücklich darin, bis eines Nachts eine furchtbare Naturkatastrophe Glück und Leben in Trümmer legte... Eine andere Katastrophe hat sein Felices Glück zerstört. Sein Haus ist ihm geblieben, seine Frau aber ist ihm genommen worden und zwar nicht durch den unentrinnbaren Tod, dessen Macht man sich fügen muss, sondern durch einen Schicksalsschlag, der hätte vermieden werden können. Vermieden jawohl, aber wie? Ich hätte sie einsperren sollen, denkt er, um sich im nächsten Augenblick einen herzlosen Tyrannen zu schelten. Nein, mit den Banden der Liebe allein hätte ich sie fesseln sollen. Ja, hat er sie denn nicht über alles auf der Welt geliebt? Einseitige Liebe aber vermag nicht zu fesseln. Er hätte eben die ihrige gewinnen sollen. Doch wie? Jedenfalls hatte er es falsch angestellt, so viel ist gewiss. Auch ihn traf die Schuld an dem Geschehenen. Warum hatte er sie hierher ins Dorf zurückgeschleppt? Sie hätten Mailand verlassen und in eine andere italienische Stadt ziehen können, wie Francesca es vorgeschlagen hatte. Vielleicht wäre dann alles anders verlaufen. Ich hätte ihr die Heimat opfern sollen...

Und doch: was wäre nach Kriegsausbruch aus ihnen geworden? Er hätte heim in den Dienst müssen, und Francesca wäre vielleicht allein dort unten geblieben. Oder aber sie hätten beide das Elend dort unten durchmachen müssen. Wäre das etwa besser gewesen? Er denkt an die vielen Flüchtlinge der letzten Zeit; an die traurigen, leidgezeichneten Gesichter der Heimatlosen, die wie gehetztes Wild über die Grenze kamen. Er hat genug solche gesehen. Nein, er hatte gut getan, sich in die heimatlichen Berge zurückzuziehen. Er ist sich der Zweckmässigkeit seiner Handlung bewusst. Dennoch hilft ihm dieses Bewusstsein heute leider nicht über das Einsamkeitsgefühl hinweg. Er kann keinen Frieden finden. Er weiss nicht, was Francesca treibt, noch wo sie weilt. Vielleicht sehnt sie sich nach ihm und getraut sich nicht zurückzukehren, aus Angst vor seinem berechtigten Zorn. Er war nicht immer gut zu ihr gewesen... So häuft er Anklage gegen Anklage über sich selbst. Die Sehnsucht nagt nach wie vor an ihm.

Wie sie die Grenzwächterhütte vor sich auftauchen sehen, steigt soeben die Sonne über dem Grat empor. Gianninos Vater kommt ihnen entgegen. Durch einen Wink

verständigt er seinen Sohn, sich zu entfernen und dieser gehorcht, wobei er sich allerdings noch ein paar Mal umdreht und Felice neugierig mustert.

Der Wächter tritt auf Felice zu: sein Gesicht trägt einen Ausdruck tiefsten Bedauerns. Er möchte etwas sagen, scheint aber vergeblich nach Worten zu ringen.

"Was gibt's?" fragt Felice. "Warum musste ich so früh da hinauf kommen? Ich glaubte, es wäre Euch ein Unglück zugestossen."

Der Wächter legt ihm die Hand auf die Schulter. "Nein", sagt er leise, "nein, mir ist nichts zugestossen. Nicht meinwegens liess ich Euch kommen."

"Warum denn?"

"Folgt mir!" lautet die Antwort. In Gedanken versunken gehen sie weiter. Auf des Wächters Stirn steht eine tiefe Falte, während Felices Gesicht gespannte Erwartung ausdrückt. Eine innere Ahnung sagt ihm, dass er sich in den nächsten Minuten vor ein Ereignis gestellt sehen wird, das seinem ganzen Leben eine neue Richtung verleihen wird. Ob zum Guten oder zum Schlechten, weiss er nicht. Daher die Spannung.

(Schluss folgt)